

Rituelle Bäder im jüdischen und christlichen Kulturkreis



Inhalt:

I.	Vorwort	S. 3
II.	Das rituelle Bad des Judentums	S. 3
III.	Das rituelle Bad des Christentums	S. 7
IV.	Schlußbetrachtung	S. 17
V.	Literaturverzeichnis	S. 18
VI.	Abbildungsverzeichnis	S. 19

I. Vorwort

Die nachfolgende Darstellung befasst sich mit dem sakralen Badewesen im jüdischen sowie dem christlichen Kulturkreis. Wie in vielen weiteren Kulturkreisen stellt das Baden einen rituellen Akt dar, der den Menschen von Sünden zu befreien, neu zu gebären oder in anderer Weise in einen anderen geistigen Zustand versetzen vermag. Es ist daher nur folgerichtig, daß ein im religiösen Leben, ein in der religiösen Tradition derart tief verwurzelter Ritus nicht allein im Theologischen, sondern auch in der Baukunst tiefgreifende Spuren hinterlassen hat. Hat auch das Judentum als die ältere der beiden monotheistischen Religionen die deutlich ältere Tradition des rituellen Bades, so hat es doch weit weniger und vor allem weit kleinere Bauwerke hervorgebracht, die diesem Zwecke bestimmt waren. Gleichwohl besteht eine Anzahl von ihnen bis heute - ja, im Rahmen der Rückbesinnung auf jüdische Traditionen entstehen gerade in der Gegenwart eine Anzahl neuer dieser Aufgabe dienenden Einrichtungen.

Das Christentum entwickelte aus dem Ort des rituellen Bades, dem Ort der Taufe mit der Zeit eine Großform, die - neben den eigentlichen Kirchbauten - den bedeutendsten Bautyp der christlichen Sakralarchitektur darstellt. Aus bescheidensten Anfängen entwickelte sich in etwas mehr als einem Jahrtausend ein Topos der Architektur, der in seiner Monumentalität kaum hinter den dem Gottesdienste bestimmten Kirchbauten zurücksteht.

Zweifellos sprengte eine vollständige Erörterung der religiösen und historischen Hintergründe des rituellen Badegeschehens den Rahmen einer Broschüre wie der Vorliegenden. Daher sei dem Betrachter hier lediglich ein überblicksartiger Einblick in die Materie gewährt, der dazu einladen soll, durch eigenes Studium tiefer in den Themenkreis einzudringen.

Aus chronologischen Gründen sei hier zuvörderst das rituelle Bad im jüdischen Kulturkreis dargestellt, welches sich bereits in frühester Zeit entwickelte.

II. Das rituelle Bad des Judentums

Bereits das Alte Testament kennt den Ritus der Reinwaschung von Sünden (gemeinhin gleichgesetzt mit Aussatz) durch Bäder. So wird im Buch der Könige¹ die Reinigung des Naaman, eines syrischen Hauptmannes, von seinem Aussatz im Jordan auf Veranlassung des Propheten Elischa geschildert. Man mag dies als eine erste Schilderung eines rituellen Reinigungsritus in der heiligen Schrift ansehen.

Auch die essenische Glaubensgemeinschaft, deren literarische Hinterlassenschaften als die Rollen von Qumran bekannt sind, pflegten eine rege Kultur ritueller Bäder, die sie gemeinhin täglich vollzogen um mit ihnen einen steten Zustand der rituellen Reinheit zu erhalten.

Hierin entsprach ihr Gebrauch den talmudisch gebotenen Reinigungsvorschriften, welche den Juden, insbesondere aber den Jüdinnen regelmäßige rituell reinigende Bäder vorschrieben. So galt und gilt bis heute die Regel, dass jede Frau nach ihrer Monatsblutung, nach jedem sexuellen Kontakt mit einem Mann und – im großen Rahmen gefeiert im Kreise der Frauen der Familie – vor



1. Orthodoxe jüdische Männer beim Bade in der Mikwe, Aufnahme gegen 1940 aus Polen

1 2. Kön. 5



2. Überreste einer Mikwe in der Essenischen Siedlung zu Qumran/Israel

der Hochzeit eine rituelle Reinigung in einer Mikwe, einem Tauchbad, vorzunehmen hat.

Für Männer gelten hier, je nach Richtung des Judentums etwas weniger strenge Regeln. Insbesondere im konservativen, liberalen und Reformjudentum wird von Männern höchst selten oder gar nicht die Mikwe besucht. Im orthodoxen und vor allem ultraorthodoxen Judentum jedoch wird bisweilen vor jedem Sabbat die Reinigung in der Mikwe vollzogen. Überdies hat der Sofer, der Thoraschreiber, während seiner Tätigkeit einen Zustand der rituellen Reinheit zu wahren, vor allem dann, wenn er den Namen Gottes niederzuschreiben hat.

Und auch an die Beschaffenheit einer Mikwe werden recht präzise Anforderungen gestellt. So ist es zwingend notwendig, dass es sich beim enthaltenen Wasser um „belebtes“ Wasser handelt, also entweder Grundwasser, fließendes Wasser oder Regenwasser. Dies führte in der Geschichte wie in der Gegenwart zu spezifischen Bautypen von Mikwaot, die sich grob in drei Gruppen einteilen lassen:



3 Antike Mikwe auf der Festung Massada - ein Beispiel des bis heute häufig anzutreffenden Zisternentyps



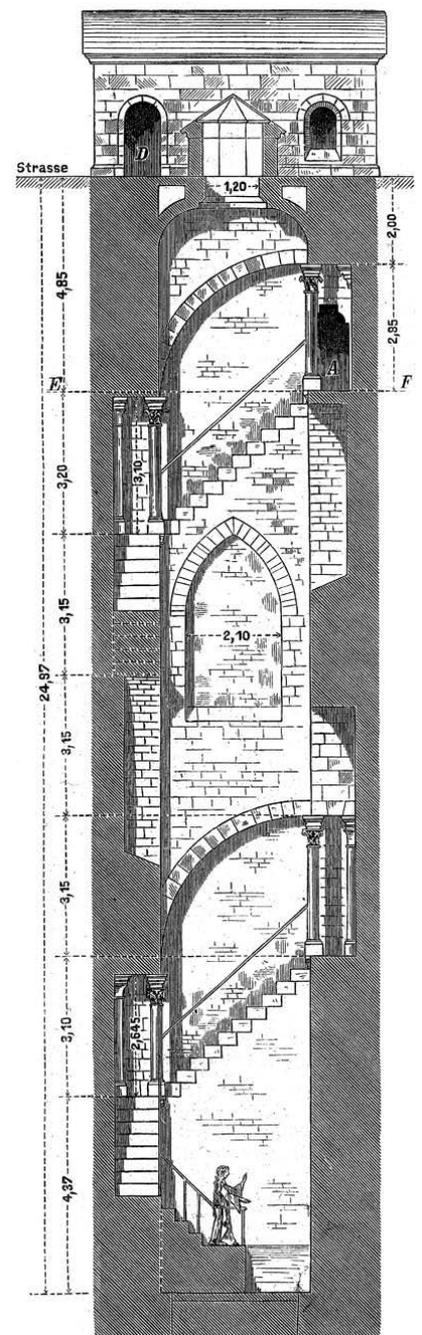
4 Moderne Mikwe des Zisternentyps / USA

1. Dem aus einer Regenwasserzisterne gespeisten Typ, dessen älteste Beispiele sich bereits in vorchristlicher Zeit bzw. in der Zeit vor der Vertreibung der Juden aus dem heiligen Land entstanden. Ein Exemplar dieses Typs hat sich bis heute auf der Festung Massada am Toten Meer erhalten. Bis heute ist dieser Typ weit verbreitet und findet sich auch bei gegenwärtig errichteten Mikwaot in aller Welt, so auch bei Neubauten in Berlin und Bad Segeberg.



5. Blick in die Schachtmikwe in Friedberg

2. Den Schachttyp, welcher insbesondere im mitteleuropäischen Mittelalter zu finden ist. Bei ihm handelt es sich um eine Grundwasserbasierte Lösung, die, um den Grundwasserspiegel zu erreichen, das Ausschachten eines brunnenartigen Schachtes mitsamt einer Treppenanlage notwendig machte. Gut erhaltene Beispiele dieses Typs finden sich bis heute in der Rheingegend, so in Speyer, Köln, Worms und weiteren. Vielfach sind sie herausragende Zeugnisse romanischer und gotischer Tiefbaukunst.



6. Schnitt durch selbiges Bauwerk

3. Der flachgebaute Grundwassertyp nahe an fließenden Gewässern. Dieser in aller Welt verbreitete Bautyp findet sich vielfach dort, wo ein durch nahe Fließgewässer hoher Grundwasserspiegel besteht und sein Erreichen durch vergleichsweise geringe Ausschachtungsarbeiten zu erreichen ist. Besonders frühe Beispiele hierfür sind etwa die Mikwe an der Erfurter Krämerbrücke oder etwa jene von Sondershausen.

Neben dem eigentlichen Badevorgang erfüllte die Mikwe als weitere Funktion auch die des „Kascherns“ von Geschirr und Alltagsgegenständen, d.h. das Versetzen dieser Gegenstände in einen rituell reinen – koscheren – Zustand. Dieses wird jedoch zumeist in einem separaten Becken vorgenommen².

Schlußendlich ist auch für zum Judentum Konvertierende ein Bad in der Mikwe vorgeschrieben, um gleichsam reingewaschen zu werden vom bisherigen Leben. Aus diesem Gebrauch leitet sich vermutlich die christliche Taufe ab.

Wie bereits angedeutet, sind zwar durchaus bauliche Zeugnisse von Mikwaot aus der Antike, teilweise gar aus vorchristlicher Zeit überliefert, doch sind diese außerordentlich spärlich. Auch die Spätantike, die Zeit der Völkerwanderung und das frühe Mittelalter kannte unbestreitbar den Bautypus der Mikwe – gleichwohl beginnt die Häufung und mithin auch die bauliche Verfeinerung dieses besonderen Bauwerks erst im Hochmittelalter, also in etwa parallel zur Entstehung der Romanik. Denkbar ist, dass die Ursache hierfür in der zur Wende vom elften zum zwölften Jahrhundert stattfindenden ersten Bevölkerungsexplosion Europas und des dieser den Weg bereitenden wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Revolution dieser Zeit zu suchen ist: In einer Zeit des allgemeinen Aufbruches und des zunehmenden Wohlstandes wurde es auch den jüdischen Gemeinden möglich, aufwendigere Bauwerke zu errichten. Abgesehen von den geschilderten Mikwaot waren dies beeindruckende Synagogen, deren größten und bedeutendsten sich in den damaligen Zentren des jüdischen Lebens, in Mainz, Speyer und Worms, den sogenannten SCHUM-Städten (SCHUM aus den Anfangsbuchstaben ihrer hebräischen Namen Shin für Spira, Waw für Warmasia und Mem für Magenza³) befanden. Trotz mehrfach wiederkehrender Pogrome und dem mit ihnen einhergehenden, erheblichen Blutzoll der jüdischen Gemeinden konnten sich diese teilweise bis ins fünfzehnte Jahrhundert in den westdeutschen Gebieten halten. Die Mehrheit der ashkenasischen Juden wanderte jedoch auf Einladung des polnischen Königs nach den besonders verheerenden Pogromen im Nachgang der Pestepidemie von 1348 in das Königreich Polen-Litauen aus, wo sich ein reiches jüdisches Leben entfalten konnte, das erst mit den Greueln des zwanzigsten Jahrhunderts ein abruptes Ende finden sollte. Allerdings fand die Gestaltung der Bäder kaum je wieder zu einer dergestalten Verfeinerung in architektonischer Hinsicht, wie dies bei den zuvor dargestellten Mikwaot der rheinischen Romanik und Gotik der Fall gewesen war.



7. Blick in die jüngst freigelegte Erfurter Mikwe unmittelbar neben der Gera



8. Die heute anderweitig genutzte einstige Mikwe in Zamość im östlichen Polen

² Nuhn: Die Rotenburger Mikwe.

³ Mentgen in DAMALS – 12, 2004, S. 36 ff.

III. Das rituelle Bad des Christentums

Zeitlich später, dafür jedoch um so macht- und eindrucksvoller hat sich im Christentum ein eigener Bautypus für das auch in dieser Religion elementar wichtige rituelle Bad entwickelt – die Taufe.

Offensichtlich in der jüdischen Tradition stehend, ist die Taufe ein seit Lebzeiten Jesu Christi elementar wichtiges Ritual der christlichen Kirche.

Bereits zu Beginn des Heilswirkens Christi im Heiligen Land steht die Taufe durch Johannes den Täufer im Jordan.

Zu diesem frühen Zeitpunkt hatte die Taufe den Charakter einer Reinigung von den Sünden und folglich einen solchen der Umkehr.⁴

Jesu Jünger jedoch taufte nachfolgend nach ihrer eigenen Taufe durch Johannes nicht mehr im Sinne einer bloßen Vergebung der Sünden, sondern nach eigenem Bekunden im Sinne der Eingebung des Heiligen Geistes⁵, zudem erfolgte die Taufe nunmehr auf den Namen Jesu Christi.

Bereits in dieser Zeit, der Zeit der Entstehung der Apostelgeschichte, markierte die Taufe den Eintritt in die Gemeinschaft der Gläubigen. Implizit ausgedrückt wird dies durch den Missionsbefehl Christi am Ende des Matthäusevangeliums: „Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie zu halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welten Ende.“⁶

Auch der Charakter des Taufritus findet sich schon in dieser frühen Zeit des Christlichen Glaubens:

So vergleicht bereits Paulus im Römerbrief die Taufe mit einem Begrabenwerden bzw. einer diesem nachfolgenden Neuwerdung des Lebens im Sinne des Nachvollziehens der Grablegung Christi und der Auferstehung.⁷ Implizit wird hiermit ein Hinweis auf den eigentlichen Vorgang des Taufens gegeben: Der Täufling muß – dies folgt aus der metaphorischen Nachahmung des Begrabens – untergetaucht werden. Selbiges gibt die etymologische Betrachtung des Begriffes „Taufe“ her: Der deutsche Begriff „taufen“ leitet sich sprachgeschichtlich vom gotischen „daupjan“ her, einem Begriff, der wiederum durch die Bibelübersetzung des Wulfila Eingang in diese ausgestorbene, germanische Sprache gefunden hat. Dieser übersetzte das griechische „βαπτίζειν“ (baptizein) des Urtextes des Neuen Testaments, welches seinerseits ein- bzw. Untertauchen bedeutet, mit diesem gotischen Wort, welches wiederum dem selben Wortstamm entspringt, wie die deutschen Worte Tief, Tauchen, usw. Jeweils also war das Untertauchen des in die Gemeinschaft der Christen Eintretenden gemeint.

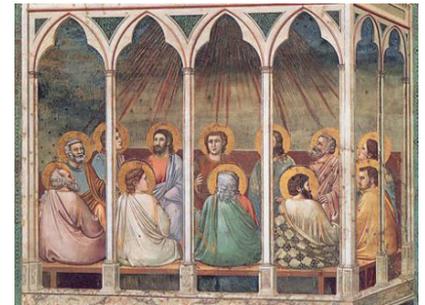
In Zeiten des Frühchristentums war es vermutlich üblich, natürliche Gewässer, aber bereits auch Becken von Thermen für die Taufzeremonien zu nutzen. Sehr bald jedoch entstanden erste, allein dem Taufritus bestimmte Bauwerke. Den massiven Christenverfolgungen der Kaiser Decius im dritten und Diokletian im frühen vierten Jahrhundert ist es zuzuschreiben, daß sich christliche Bauten aus dieser Zeit praktisch nicht mehr auffinden lassen. Einzig Coemeterialbauten, wie die römischen Katakomben und durch Zufall von der mutwilligen Zerstörung bewahrte Bauten haben die Geschichte überdauert. Das wohl bekannteste und überdies älteste unter ihnen ist die Hauskirche von Dura Europos, die ihre Konservierung für die Gegenwart den unruhigen, instabilen Verhältnissen im Osten des römischen Reiches während der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts verdankt. Die Partherkriege zwangen die römischen Behörden dazu, die Befestigungsanlagen von strategisch exponierten Orten wie Dura Europos massiv zu verstärken, um einer Invasion der Parther standzuhalten. Diese – letztlich

4 Mt. 3,6; Mk 1,4 f.; LK 3,3 ff.

5 Apg. 19, 1-7.

6 Mt. 28, 18 – 20.

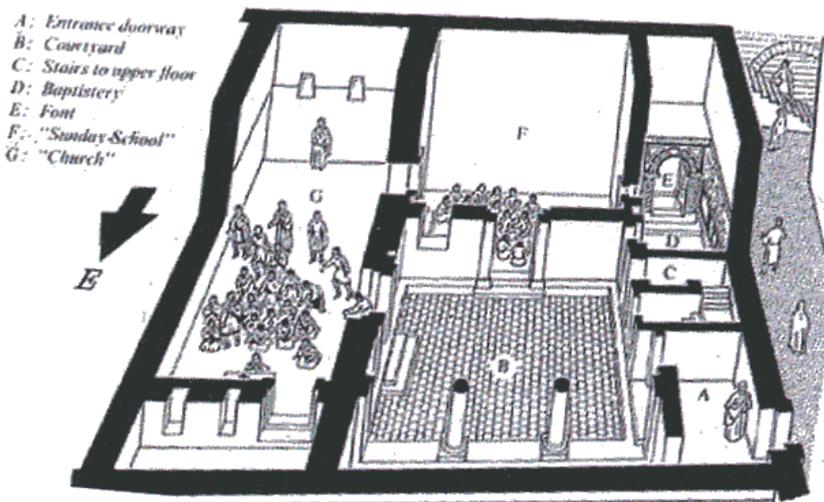
7 Röm. 6,3 ff..



9. Aussendung des Heiligen Geistes an die Jünger Christi (Giotto di Bondone/1305)



10. Ausgrabungen der Hauskirche von Dura Europos (zur Rechten das Baptisterium)



11. Rekonstruktion der Hauskirche von Dura Europos

vergeblichen – Maßnahmen hatten zur Folge, daß eine in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer gelegene Hauskirche aus dem frühen dritten Jahrhundert unter Stein- und Geröllschichten verschwand, wodurch sie – nicht unähnlich Pompejis – in weiten Teilen erhalten blieb. Bereits dieses unscheinbare Bauwerk, welches sich – dem Bautyp eines typischen römischen Wohnhauses folgend – mit seinen Räumlichkeiten um ein zentrales Atrium gruppierte, enthielt neben der eigentlichen Kirche und einer Sonntagsschule ein eigenes Baptisterium mit einem durch eine Ädikula betonten Taufbecken, einer sogenannten Piscina.

Bemerkenswert ist, daß bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eine Trennung des Taufortes von jenem der Eucharistie und des Wortgottesdienstes stattfand – ein bis in das Mittelalter obligatorisches Moment, dessen Ursachen in der zu jener Zeit von der gegenwärtigen abweichenden Liturgie zu suchen sind: In der Urkirche bis hinein zu jener der Zeit der Karolinger war die Teilnahme am Gottesdienst den Getauften vorbehalten. Ungetauften war weder während noch außerhalb der heiligen Messe der Aufenthalt in der eigentlichen Kirche gestattet. Mithin mußte die Unterweisung der Proselyten außerhalb, in eigens hierfür eingerichteten Räumlichkeiten stattfinden. Üblicherweise fanden sämtliche Taufen des Kirchenjahres in der Osternacht durch des Bischofs Hand statt. Hierbei handelte es sich praktisch stets um Erwachsenentaufen, die durch Untertauchen, sehr viel wahrscheinlicher aber durch Übergießen des in der Piscina stehenden Täuflings stattfanden.⁸ Nach der eigentlichen Taufe zogen die nunmehr vollwertigen Mitglieder der Gemeinde in die nächtliche Bischofskirche ein und nahmen erstmalig an der heiligen Kommunion teil.



12. Baptisterium der Hauskirche von Dura Europos (Rekonstruktion)

Die elementare Bedeutung des Taufritus ließ bereits recht früh, wohl bereits vor dem Toleranzedikt von Mailand 313, einen eigenen Bautyp von Baptisterien entstehen, der Gebäude mit einer Fokussierung auf die Piscina, aber auch einer Anzahl von Anräumen beinhaltete, die der Proselytenunterweisung, aber auch verschiedenen Riten im direkten Zusammenhang mit der Taufe dienten.⁹

Anders jedoch, als aufgrund besonders bekannter Beispiele gemeinhin angenommen, handelt es sich weder bei den spätantiken noch bei den frühmittelalterlichen Baptisterien nicht mehrheitlich um runde oder polygonale Zentralbauten, vielmehr sind rechteckige, zuweilen auch quadratische Bauten der Regelfall, wobei die Piscina häufig, jedoch keinesfalls immer im Mittelpunkt des Bauwerkes liegt. Keineswegs unüblich ist die Lage an einer der Außenwände des Bauwerkes.¹⁰ Auch sind reine Longitudinalbauten zu finden.

Gleichwohl sind es die Zentralbauten, die gemeinhin für das bekannte Bild des Baptisteriums sorgen.

8 Hierzu Ristow, S. 82 f.

9 Ristow, S. 84 u.A.

10 Ristow, S. 17.



13. Ansicht des Lateranbaptisteriums

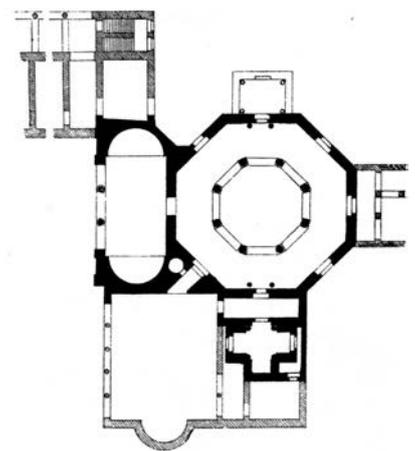
Das wohl nach Alter und Bedeutung hervorragendste unter ihnen ist jenes an der Lateranbasilika, der Kathedrale des Papstes in seiner Funktion als Bischof von Rom. Der polygonale Bau wurde, folgt man dem Liber Pontificalis¹¹, während des Pontifikats Silvester I. (314 – 335), zudem also in der Regierungszeit Konstantin des Großen (306 – 337) errichtet. Stiftungen im Osten des Reiches zugunsten des Unterhaltes des Bauwerkes, die erst nach der Eroberung durch Konstantin 324 stattgefunden haben können, lassen eine Datierung des Baus frühestens auf dieses Jahr zu.¹² Mithin fand seine Errichtung erst nach dem Bau der Lateranbasilika statt, ist jedoch von vornherein dieser zugeordnet gewesen.

Es handelt sich bei diesem Bauwerk um ein aus Backstein errichtetes Oktagon, welches auf den Grundmauern einer Therme aus früherer Zeit fußt. Grabungen jüngerer Zeit haben ergeben, dass die Zu- und Ableitungen für Frisch- und Abwasser der Thermen fortgenutzt wurden, weiters vermutlich auch die Piscina und verschiedene Nebenräume des Thermengebäudes.

Vermutlich vorgegeben durch die überbaute Therme handelte es sich bei dieser Johannes dem Täufer geweihten Taufkirche zunächst um eine Rotunde, in deren äußeres Rund ein weiteres, kleineres eingeschrieben war, welches über einem von acht Säulen getragenen Architrav und einem niedrigen Tambour eine innere Kuppel trug, unter welcher sich die Piscina befand. Seiner Gestalt nach und seinen Ausmaßen (19m Durchmesser, 1,7m Mauerstärke) stand dieser ursprüngliche Bau in einer Reihe mit spätantiken Zentralbauten wie dem Diokletiansmausoleum in Split sowie den Coemeterialkirchen rund um Rom, so St. Constanza oder dem Helenamausoleum von Tor Pignatarra. Entsprechend seiner herausragenden Bedeutung sowohl als päpstliche Kirche als auch durch die kaiserliche Stiftung wurde der Bau bereits zu seiner Weihe mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Der Liber Pontificalis listet unter anderem einen goldenen Weihrauchständer, ein goldenes Lamm als Wasserspender sowie knapp lebensgroße Statuen von Johannes dem Täufer und Jesus Christus, welche am Rande des Taufbeckens die Taufe im Jordan darstellen. Überdies sieben silberne Hirsche, die gleichfalls als Wasserspender dienten.¹³ Vermutlich in das Pontifikat Sixtus III. (432 – 440)¹⁴ fällt ein völliger Umbau der einstmaligen Rotunde zu einem Oktagon, dessen Außenmaße einem in den ursprünglichen Rundbau eingestellten Achteck entsprechen. Dieser Bau – nicht minder prächtig ausgestattet als sein Vorgänger – hat mit mancherlei Modifikationen die Zeiten überdauert und



14. Schnittrekonstruktion des ursprünglichen Lateranbaptisteriums nach Georg Dehio



15. Grundriß des Lateranbaptisteriums in seinem gegenwärtigen Zustande nach Georg Dehio

11 Lib. Pontif. I, 172 – 175.

12 Brandenburg, S. 37.

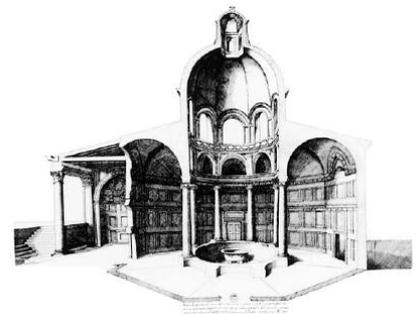
13 Brandenburg, S. 38 – Die Hirsche dürfen als eine Bezugnahme auf Psalm 41, 1 verstanden werden.

14 Lib. Pontif. I, 234.



16. Ansicht des Inneneren des Lateranbaptisteriums

präsentiert sich bis in die Gegenwart in seiner spätantiken Grundgestalt. Auch hier ist in das äußere Gebäude ein ihm in seiner Grundform entsprechendes, zentrales Oktogon eingestellt, welches aus zwei übereinanderstehenden Säulenordnungen besteht, die durch einen – wie auch die Säulen aus Spolien bestehenden – Architrav unterteilt sind. Bemerkenswert sind die ‚jeweils paarweise angeordneten, Spolienkapitelle, die bereits auf den sich abzeichnenden Niedergang der spätantiken Bildhauerkunst verweisen. Über diesen ragte ursprünglich über einem, wie in seinem Vorgängerbau stark gedrunenen, Tambour eine Kuppel auf, die vermutlich von acht Fenstern durchbrochen war. Im siebzehnten Jahrhundert fielen diese und weite Teile der noch erhaltenen Innenausstattung einer Barockisierung zum Opfer, doch lässt sich ein Eindruck dieser ursprünglichen Gestaltung durch verschiedene Stiche gewinnen, die kurz zuvor angefertigt worden waren.



17. Ursprüngliche Gestalt des lateranischen Baptisteriums vor seiner Umgestaltung im 17. Jahrhundert

Im Falle St. Giovanni in Fontes waren es letztlich verschiedene Umstände, die zur konkreten Bauform führten, unter ihnen ist sicherlich die Bezugnahme auf den Vorgängerbau die wesentlichste. Auch ließ sich sicherlich die Zentralbauform besonders günstig mit dem Taufritus in Einklang bringen. Schließlich handelt es sich beim hier vorliegenden Topos keineswegs um einen solchen, der jedweder Vorbilder entbehrte. Die Zentralräume römischer Thermen, die bereits geschilderten, in etwa kontemporären Zentralbauten, aber auch Räume wie beispielsweise das Oktogon des Domus Aurea waren den Baumeistern sicherlich nicht unbekannt und waren offenkundig nicht ohne Einfluß.¹⁵

Nachfolgende Bauten andernorts jedoch waren ihrerseits vom Idealtyp des lateranischen Baptisteriums inspiriert. Sofern es sich bei ihnen um Zentralbauten handelt, darf in den meisten Fällen von einer bewussten Anknüpfung an St. Giovanni in Fonte, auch durchaus im Sinne einer Selbsterhöhung, ausgegangen werden.

Stellen auch die Rundbauten und Oktogone, wie bereits erwähnt, nicht die Mehrheit der Taufkapellen dar, so sind sie doch die bekanntesten und nicht selten bis dato ihrer Bestimmung nach genutzt. Gerichtete Bauten und solche orthogonalen Typs wurden, so sie die Zeiten überdauert haben, üblicherweise in gewöhnliche Kirchen umgewandelt, bei denen häufig allein das Patrozinium Johannes des Täufers an die einstige Funktion erinnert.

Nachfolgend soll der Fokus der Betrachtung schwerpunktmäßig auf den Zentral-

bautypus gerichtet sein, da dieser bis heute anschaulicher die Bedeutung des Taufritus in der Erbauungszeit demonstriert, als dies aufgrund der Umnutzung und des Niederreißens bei letztgenannten Beispielen der Fall ist.

Bereits unmittelbar nach der Errichtung des Lateranbaptisteriums entstanden vielerorts im (West-) Römischen Reich Baptisterien des Zentralbautyps, von denen jenes bzw. jene in der erst kaiserlichen und später königlichen Residenzstadt Ravenna die wohl besterhaltenen sind.

Außergewöhnlich für Ravenna ist, dass diese Stadt gleich zwei Baptisterien in geringer Entfernung voneinander in ihren Mauern birgt. Es handelt sich hierbei um das Baptisterium der Kathedrale sowie jenes, welches als Baptisterium der Arianer bezeichnet wird. Dieser für die spätantike höchst ungewöhnliche Dualismus erklärt sich bereits aus der Benennung des letztgenannten Bauwerkes: Nach dem Verfall des weströmischen Kaisertums nahm Ostgotenkönig Theoderich zu Ravenna in der Nachfolge der Kaiser Residenz und entfaltete eine rege Bautätigkeit. Anders jedoch als die katholischen Römer, hingen die Ostgoten seit ihrer Bekehrung durch den bereits erwähnten Wulfila der Lehre des Arianismus an, die von der Amtskirche als häretischen verurteilt wurde. Doch abgesehen von divergierenden theologischen Ansichten hinsichtlich der Natur Christi praktizierten beide Kirchen einen weitgehend identischen Ritus, so dass sich beide Baptisterien in erheblicher Weise ähneln. Bei beiden handelt es sich um Oktogone mit überkuppeltem Innenraum. Gemeinsam ist ihnen weiters, dass jeweils vier Seiten der Außenwände von Apsiden durchbrochen sind, woraus sich im Grundriß eine Mischform aus Quadrat und Oktagon ergibt.

Anders jedoch als im Baptisterium der Arianer, welches nach dem Aussterben dieser Konfession in ein Santa Maria in Cosmedin geweihtes Oratorium umgewidmet und seiner Ausstattung beraubt wurde, hat sich im Baptisterium der Kathedrale die spätantike Ausstattung weitgehend erhalten. Wirklich herausragend in seiner Bedeutung für die Vermittlung einer Vorstellung von der ursprünglichen Gestalt eines frühchristlichen Taufortes ist das in seiner Form nahezu vollständig überlieferte Taufbecken im Zentrum des Oktogons.

Zwar stammt das Material dieses etwa siebzig Zentimeter tiefen Beckens größ-



18. Baptisterium der Kathedrale von Ravenna (Baptisterium des Neon)



19. Baptisterium der Arianer (heute St. Maria in Cosmedin)



20. Ansicht des Innere des Ravennatischen Baptisteriums der Kathedrale

tenteils von einer Restauration des frühen dreizehnten Jahrhunderts, doch haben sich wesentliche Teile des Ursprungsbeckens und zudem seine Form erhalten.

Bemerkenswert ist die aus einem einzigen massiven Marmorblock gehauene Ambo, die zur Hälfte in das Taufbecken hineinragt. Mit Sicherheit darf davon ausgegangen werden, dass der Taufende in dieser Ambo stand und der Täufling

vor ihm, im Taufbecken stehend, entweder mit dem Weihwasser übergossen oder besprengt wurde. Ein Untertauchen darf aufgrund der relativ geringen Tiefe des Beckens und des Vorhandenseins der Ambo als höchst unwahrscheinlich angesehen werden.¹⁶ Selbiges darf im Übrigen für auch für nahezu alle später errichteten Baptisterien angenommen werden.¹⁷

Hervorzuheben ist weiters die bis heute erhaltene musivische Ausschmückung des Inneren, die in ihrer Vollständigkeit, aber auch ihrer künstlerischen Qualität im Bereich des Westens nahezu einmalig ist und den Innenraum des Bauwerkes nach Aussage Vieler zu eine der schönsten Sakralräume Europas macht. Hinsichtlich des Erhaltungszustandes weit hinter den Baptisterien Ravennas zurückbleibend, sicherlich auch in seiner ursprünglichen bildlichen Ausschmückung, ist das in etwa gleichzeitig errichtete Baptisterium der Kathedrale von Frejus zu erwähnen.



21. Baptisterium der Kathedrale, blick in das Taufbecken, links die Ambo

Hier ist es die Raumgestalt als solche, die das Bauwerk zu einem Archtyp macht,



22. Ansicht des Inneneren des Ravennatischen Baptisteriums der Kathedrale

16 Ristow, S. 34. ff.

17 Arndt, S. 13.

der seinerseits weitere Bauten beeinflusste: Eingeschrieben in einen von außen monolithisch wirkenden, quadratischen Block, befindet sich ein durch acht korinthische Säulen abgestecktes Oktogon. Alternierend befinden sich zwischen diesen rechteckige sowie halbrunde Nischen, die den an sich quadratischen Raum sanft und fast unmerklich zu einem Achteck formen.

Oberhalb der Säulen und der sie verbindenden Bögen ragt ein durchfensterter Tambour auf, der auf Höhe der Fenster durch Verdoppelung der Raumecken, welche durch Einstellen weiterer Säulchen und eines Bogenkranzes erst in eine hexadekagonale und dann in eine vollends runde Form überleitet.

Bedeutend ist das in Resten rund um die noch vollständige Piscina erhaltene Ciborium, welches auf acht Säulen stehend, vermutlich einst von einem umlaufenden Architrav bekrönt, unmittelbar auf das Vorbild des Lateranbaptisteriums verweist.

Zweifellos handelt es sich bei Ciborien per se um ein Motiv, welches den von ihm überfangenen Ort als solchen von außergewöhnlicher Bedeutung ausweist – gemeinhin war dies der Altar – ein Umstand, der sicher auch auf die Taufpiscina zutrifft. Allerdings drängt sich hier und, aufgrund des gehäuften Auftretens, auch in weiteren Taufkapellen der Eindruck auf, dass polygonale Ciborien rund um Piscinien inmitten polygonaler oder runder Baptisterien ein unmittelbares und den Menschen ihrer Zeit geläufiges Bild darstellen, das gen Lateran verweist.

Weit bis in die Karolingerzeit hinein wurden vielerorts in ganz Westeuropa Baptisterien diesen und anderen Typs errichtet.

Gleichwohl nahm die Zahl der Neubauten ab etwa dem sechsten Jahrhundert kontinuierlich ab. Allein Italien bildete hierin eine nachfolgend darzustellende Ausnahme.

Ursache für das schleichende Aussterben des Baptisteriums als eigener Bautyp war die mehr und mehr zu Regel werdende Kindstaufe, die spätestens in der Zeit der Karolinger die Erwachsenentaufe gänzlich verdrängte. Mit diesem Wegfall wurde auch das Vorhandensein einer Piscina obsolet, da nunmehr ein ins-Wasser-Steigen des Täuflings gänzlich durch das bis heute praktizierte Übergießen bzw. Besprengen ersetzt wurde. Einzig in den Ostkirchen hat sich teilweise noch die Taufe durch Untertauchen erhalten, doch handelt es sich hierbei gleichfalls um eine Kindstaufe, die keiner großen Piscina bedarf.

Fortan entstanden nunmehr Taufbecken heutigen Typs, die kaum mehr den Bau eines eigenen Gebäudes rechtfertigten, sondern im Altarbereich der eigentlichen Kirchen zum stehen kamen.

Und doch entstanden die prächtigsten und größten Baptisterien erst nach diesem Umbruch: Im Hochmittelalter in den oberitalienischen Städten.

Es sind dies Bauten, die ihrer Grundform nach sicherlich noch Reminiszenzen an antike Baptisterien darstellen, ihre Dimensionen jedoch übertreffen die ihrer Vorbilder um ein Vielfaches.

Ein überaus prominentes Beispiel ist das Baptisterium des Domes von Florenz, welches sich freistehend, vis-a-vis des Hauptportales der Kathedrale befindet.

Die Erbauungszeit dieses kolossalen Bauwerkes ist seit eh und je umstritten: Lange Zeit vermutete man, es handle sich bei ihm um einen umgenutzten antiken Marstempel, den die ersten Siedler der römischen Kolonie ihrem Kriegsgott errichteten, doch darf nach Ausgrabungen des 19. und 20. Jahrhunderts als gesichert gelten, dass es sich um ein nachantikes Bauwerk handelt, das auf antiken Fundamenten errichtet wurde. Zu vermuten ist, dass die ersten Bauphasen des Gebäudes auf die karolingische Periode zurückzuführen sind und die gegenwärtige Gestalt mit verschiedenen Um- und Zubauten, vorwiegend des frühen und mittleren zwölften Jahrhunderts, erhielt.

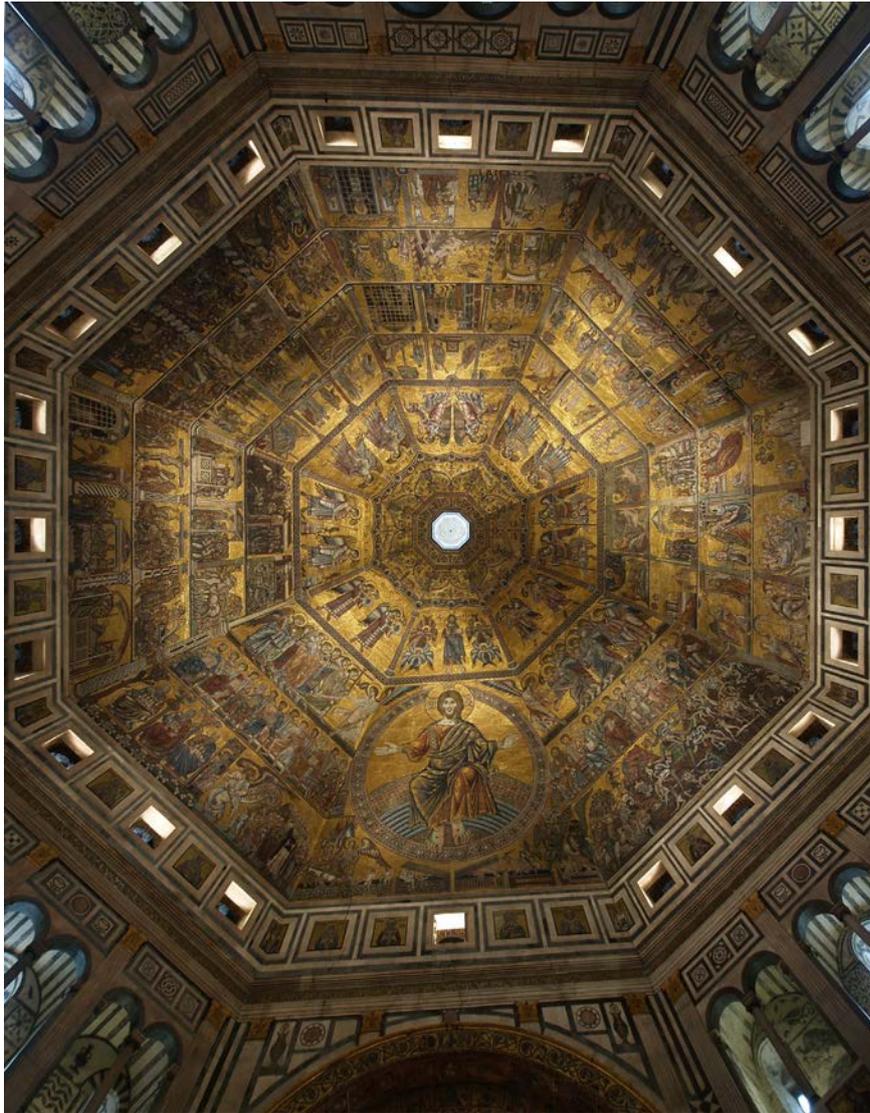
Der eigentliche Bau ist ein etwa 26m im Durchmesser aufweisendes Oktogon, dessen Kuppel knapp zwei Drittel der Größe ihres Vorbildes, der Kuppel des römischen Pantheons, aufweist. Im Außenbereich ist das Gebäude in drei Geschosse unterteilt, die reich mit schwarz-weißen Marmorinkrustationen versehen sind. Seinen oberen Abschluß findet das Bauwerk in einer achtseitigen Dachpyramide, die wiederum von einer zierlichen Laterne abgeschlossen wird. Im Jahre 1225 begann man, die Kuppel mit Mosaiken zu verkleiden, wobei die Arbeit der Künstler so überzeugend war, dass man sich dazu entschloß, auch



23. Baptisterium der Kathedrale von Frejus



24. Baptisterium des Domes von Florenz



25. Innenansicht der Kuppel des Baptisteriums des Domes von Florenz

die Geländer der umlaufenden Galerie mit Mosaiktafeln zu versehen. Bedeutende Kunstwerte sind überdies die Bronzeportale auf drei Seiten des Oktogons. Innerhalb eines Zeitraumes von etwa 120 Jahren wurden diese, ein erstes gegen 1330 von Andrea Pisano, zwei weitere 1403 – 1424 sowie 1425 – 1452 durch Lorenzo Ghiberti, errichtet. Ist Ersteres noch ganz der Gotik verhaftet, so sind Letztere Zeugnisse der anbrechenden bzw. reifen Renaissance. Die Ikonographie dieser Portale im Einzelnen darzustellen würde sicherlich den Rahmen der vorliegenden Betrachtung bei Weitem sprengen. Doch sei kurz angedeutet, dass es sich bei diesen, in einem Guß aus Bronze geschaffenen und mit goldenen Bildtafeln versehenen Türen um herausragende Zeugnisse der florentinischen Bildhauerkunst handelt. Dargestellt sind Episoden aus dem Leben Christi, dem Leben Johannes' des Täuferes sowie Gegenüberstellungen von Tugend und Untugend. Gemeinsam mit dem in unmittelbarer Nähe stehenden Dom darf das Baptisterium als einer der Höhepunkte abendländischer Baukunst des Mittelalters angesehen werden.

Nicht minder ein herausragendes Beispiel europäischer Sakralbaukunst, jedoch



26. Paradiespforte (Lorenzo Ghiberti)

vorgenanntes hinsichtlich seiner Größe noch übertreffend, ist das Baptisterium zu Pisa, welches zusammen mit dem Dom, dem schiefen Turm und dem Camposanto monumentale ein in dieser Fülle und Vollkommenheit einmaliges Zeugnis darstellt.

Anders als im Falle von Florenz, das ein recht einheitliches Bild der italienischen



27. Baptisterium des Domes zu Pisa

Protorenaissance, des Trecento, bietet, zeigt sich das pisanische Baptisterium auf seiner Außenseite als ein Gemenge verschiedener Stile.

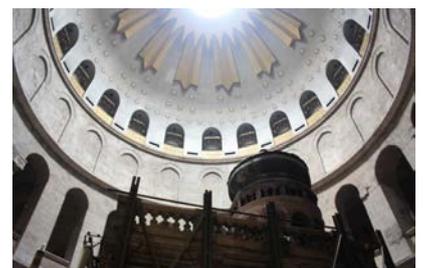
In seiner Gestalt lässt sich nurmehr vage ein Nachklang des lateranischen Baptisteriums erkennen – abgesehen von der Zentralbauform lassen sich schwerlich Parallelen erkennen. Weit offensichtlicher jedoch ist die Inspiration des Innenraumes durch die Rotunde der Grabeskirche zu Jerusalem. Der zweizonige Wandaufbau der Innenfassade der Rotunde, der umlaufende Laufgang auf halber Höhe sowie die innere Gestalt der Kuppel sind offensichtliche Verweise auf dieses ebenfalls konstantinische, bedeutendste Sakralgebäude der Christenheit.

An dieser Stelle scheint es geboten, einen Seitenblick auf die sich aufdrängenden Assoziationen zwischen Taufkapellen und Memorialbauten zu werfen. Offenkundig erscheint, dass zwischen diesen Gebäudetypen bis ins Mittelalter hinein unübersehbare Ähnlichkeiten bestehen.

Beide der zuvor erwähnten Inspirationsquellen, Lateranbaptisterium wie auch die Grabeskirche, stellen jeweils den Archetyp der jeweiligen Bauaufgabe dar (zumindest für deren christliche Interpretation), beide wurden sie auf Veranlassung Konstantins des Großen errichtet. Es scheint, dass sich hier theologische



28. Inneres des Pisanischen Baptisteriums



29. Inneres der Anastasis der Grabeskirche zu Jerusalem

mit historischen Gründen vermengen. Zwar war der Topos des Zentralbaus für dem Begräbnis gewidmete Bauten bereits vor und parallel zu Konstantins Hinwendung zu Christentum bekannt – das Mausoleum Kaiser Diokletians in Split ist hierfür ein besonders gut erhaltenes Beispiel – doch wurde seine Verwendung am Ort der elementaren, allentscheidenden Ereignisse des Christentums, dem Grab beim Felsen Golgatha, in welches Christus gebettet und aus welchem er am dritten Tage nach seinem Tode auferstand, gleichsam einer Apotheose unterzogen und mithin zum Leitbild nachfolgender Bauten.

Wie bereits eingangs geschildert, stellt die Taufe dem christlichen Verständnis nach einen Tod im alten Leben und die Neugeburt/Auferstehung im neuen dar. Diese Todesanalogie, vor allem aber die der Auferstehung wird an keinem anderen Ort, in keinem anderen Gebäude derartig verkörpert wie in der Rotunde (Anastasis – Auferstehung) der Grabeskirche. Diesem Vorbilde folgend, wurden, sowohl in konstantinischer wie auch der nachfolgenden Zeit, Coemeterialbauten gemeinhin als Zentralbauten angelegt. Das Grabmal der Constantia, der Tochter des Kaisers, jenes der Kaisermutter Helena in Rom, sowie später das des Gotenkönigs Theoderich in Ravenna folgen im Grunde diesem Muster.

In Pisa nun, fast am Ende der Entwicklung des Bautyps Baptisterium finden beide einander verwandten Topoi in einer meisterhaften Verschmelzung gänzlich zueinander und bringen ein Bauwerk hervor, welches mit mancherlei Berechtigung als die Quintessenz des Vorangegangenen angesehen werden darf.

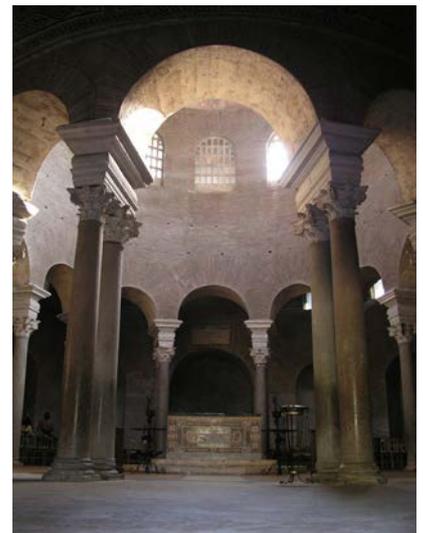
Nicht minder wertvoll in seiner Gestalt ist ebenfalls das Äußere des an sich dekagonalen Bauswerkes, welches bis zu seiner Kuppelspitze 54m und 107m in seinem Umfang misst. Hier jedoch zeichnen sich die verschiedenen stilistischen Epochen sehr viel deutlicher ab, als im weitgehend unterbrechungsfrei errichteten Inneren. Die Baugeschichte der äußeren Gestalt des Baptisteriums zeugt von der gestalterischen Verwandtschaft mit dem nebenstehenden Dom, mit welcher die mehrhundertjährige Baugeschichte begann. Fußend auf dieser, welche die unterste Ebene der Fassade in ein Gewand reiner Romanik kleidet, erhebt sich auf der zweiten Ebene ein Kranz rundbogiger Arkaden, die jeweils paarweise von verspielten gotischen Wimpergen überkrönt sind, die ihre hochgotische Prägung nicht verleugnen können. Es handelt sich hierbei um eine für Norditalien nicht unübliche Vermengung romanischer und gotischer Elemente, die gegen 1260 vom Bildhauer Niccolò Pisano geschaffen wurde.

Erst gegen 1358 errichtete man gemeinsam mit der Kuppel die oberste Fassadenebene, die zwar noch gotische Fenster aufweist, deren oberer Abschluß jedoch bereits auf die beginnende Renaissance verweist.

Auffällig weiters ist auch die Gestalt der Kuppel, die aus zwei ineinandergestellten Kuppelschalen besteht, welche einander durchdringen. Die äußere Kuppel besitzt eine halbkugelförmige Gestalt, während die innere, kegelförmige, die äußere durchstößt und ihren oberen Abschluß in einer aufgesetzten kleinen Halbkugel findet.

Alles in Allem entsteht hierdurch ein höchst pittoreskes Bild, das in dieser Gestalt weltweit einmalig ist. Mit dem pisanischen Baptisterium findet die Entwicklung dieses Bautyps ihren Höhepunkt und im Großen und Ganzen auch ihren Abschluß. Wenige Beispiele finden sich in späterer Zeit – so etwa das ab 1340 von Giovanni da Campione errichtete Baptisterium von Bergamo, welches jedoch in seiner weiteren Geschichte mehrfach umgewidmet, umgebaut und sogar umgesetzt wurde. Spätestens mit ihm, welches selbst kaum mehr monumentale Züge trägt, verliert das Baptisterium als eigener Bautyp jede Bedeutung in der Baukunst. Fortan stellen Taufkapellen, wenn überhaupt, nurmehr einen Bestandteil größerer Kirchenbauten dar. Nicht selten ist die Aufstellung eines Taufsteines, so sie denn nicht im Altarbereich erfolgt, in einer Radialkapelle (bei gotischen Kirchen mit Chorumgang), einer Seitenkapelle oder andernorts in der jeweiligen Kirche. In jüngerer Zeit ist vermehrt die Aufstellung des Taufsteines an einem zentralen Ort innerhalb des Kirchengebäudes zu beobachten, die den Taufakt als ein zentrales Element des Gemeindelebens versinnbildlichen soll.

IV. Schlußbetrachtung



30. Inneres von Santa Constanza in Rom



31. Baptisterium des Domes von Bergamo

Wohl kein anderer Bautyp hat, von den eigentlichen Kirchenbauten einmal abgesehen, in der abendländischen Sakralarchitektur solch eindrucksvolle Spuren hinterlassen, wie der der Baptisterien. Er drückt auf prachtvolle Weise die elementare Bedeutung des Taufaktes in Leben eines Christen und die initierende Bedeutung als Sakrament in der kirchlichen Wertung aus. Der Akt des Eintretens in die Kirche als Corpus Christi verlangte (und verlangt) nach einem angemessenen baulichen Rahmen, der er in denen ihm bestimmten Bauwerken von der Spätantike an bis ins hohe Mittelalter hinein erhielt.

Bemerkenswert hierbei ist, dass der Taufakt als solcher nicht aus heiterem Himmel in die Welt fiel, vielmehr ist er Teil einer weitaus älteren biblischen Tradition, die sich bis in die Gegenwart nicht allein im christlichen Taufakt, sondern ebenfalls im rituellen Bad des Judentums, der Mikwe, manifestiert. Hat diese auch kaum je Monumentalbauten wie das Christentum hervorgebracht, so sind doch die mittelalterlichen Mikwaot Zeugnisse einer höchst verfeinerten Sakralbaukunst im Kleinen.

Der Umstand, dass sowohl das rituelle Bad des Judentums als auch die christliche Taufe, ihrem Grunde nach im jeweils ursprünglichen Geiste praktiziert werden, zeigt eindrucksvoll, wie beide über nunmehr mindestens zwei Jahrtausende ihren Glaubenssätzen treugeblieben sind. Auch wird manifest, wie nah beide Religionen trotz aller Gegensätze und Konflikte einander im Kern stets waren und geblieben sind.

Vielleicht ist letztlich dies ein weit größeres Wunder, als es die zuvor geschilderten Bauten je sein könnten.

V. Literaturverzeichnis

Die Bibel

Altes und Neues Testament.

Einheitsübersetzung

Freiburg, 1999

Liber Pontificalis = Bischofsbuch

1. Teilband

Agnellus von Ravenna (Autor), Claudia Nauerth (Übersetzerin)

Freiburg 1996

Ulrich Arndt

Wozu laden wir ein?

Gedanken zu Tauffeier und Baptisterium

Berlin 2011

Hugo Brandenburg

Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert.

Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst

Regensburg 2004

André Benoit, Charles Munier

Die Taufe in der Alten Kirche

Bern, 1994

Arne Effenberger

Frühchristliche Kunst und Kultur.

Leipzig 1986

Gerd Mentgen

Die Juden in den SCHUM-Gemeinden Speyer, Worms und Mainz.

In: DAMALS. 12, 2004, S. 36–41.

Heinrich Nuhn

Die Rotenburger Mikwe. Kulturdenkmal und Zeugnis der Vielfalt jüdischen Le-

bens. Verlag AG Spurensuche, Rotenburg an der Fulda 2006

Sebastian Ristow

Frühchristliche Baptisterien

Münster 1998

Günther Stanzl

Längsbau und Zentralbau als Grundthemen der frühchristlichen Architektur

Band 139 von Denkschriften

(Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse)

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1979

V. Abbildungsverzeichnis

Titelbild:

Die Taufe Christi im Jordan - Francesco Francia (1509)

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/43/Francesco_Francia_001.jpg?uselang=de

Abb. 1:

Orthodoxe jüdische Männer beim Bade in der Mikwe, Aufnahme gegen 1940 aus Polen

Originaltitel: Polen, Distrikt Radom.- Juden beim rituellen Baden in einer Mikwe; PK 666

Quelle: Bundesarchiv

Abb. 2:

Überreste einer Mikwe in der Essenischen Siedlung zu Qumran/Israel

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bc/Israel_Qumran_BW_5.JPG

Abb. 3:

Antike Mikwe auf der Festung Massada - ein Beispiel des bis heute häufig anzutreffenden Zisternentyps

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/50/Masada%2C_mikveh_-_katsniffen.jpg?uselang=de

Abb. 4:

Moderne Mikwe des Zisternentyps / USA

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ce/Mikve_naiad1.jpg?uselang=de

Abb. 5:

Blick in die Schachtmikwe in Friedberg

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/58/Judenbad_Friedberg_Innenansicht_f._Wikipedia_Foto_K.Augustin.jpg?uselang=de

Abb. 6:

Schnitt durch selbiges Bauwerk

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/71/Judenbad_Friedberg_Schnitt_v._Hubert_Kratz.jpg?uselang=de

Abb. 7:

Blick in die jüngst freigelegte Erfurter Mikwe unmittelbar neben der Gera

Quelle: http://alte-synagoge.erfurt.de/mam/jle/images/mikwe/fittosize_396_0_eda7585c1b502ce7b2f4bba3ece474b2_blick-in-die-mikwe_6105.jpg

Abb. 8:

Die heute anderweitig genutzte einstige Mikwe in Zamość im östlichen Polen

Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f5/Mykwa2.JPG?uselang=de>

Abb. 9:

Aussendung des Heiligen Geistes an die Jünger Christi (Giotto di Bondone/1305)

Quelle: http://wissen.dradio.de/media/thumbs/8/8e20ff8075e657596e16ede13b7202b4v1_max_440x330_b3535db83dc50e27c1bb1392364c95a2.jpg

Abb. 10:

Ausgrabungen der Hauskirche von Dura Europos (zur Rechten das Baptisterium)

Quelle: <http://www.pieway.com/wp-content/uploads/2011/04/Dura-Europos-Church.jpg>

Abb. 11:

Rekonstruktion der Hauskirche von Dura Europos

Quelle: <http://omnia.alte-messe-bistum-speyer.de/wp-content/uploads/2011/06/02.hauskirche.png>

Abb. 12:

Baptisterium der Hauskirche von Dura Europos (Rekonstruktion)

Quelle: <http://www.contracosta.cc.ca.us/legacycontent/art//Images/EarlyChrDuraEuroposHouseChu.jpg>

Abb. 13:

Ansicht des Lateranbaptisteriums

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a9/Baptistère_du_Latran.JPG?uselang=it

Abb. 14:

Schnittrekonstruktion des ursprünglichen Lateranbaptisteriums nach Georg Dehio

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/20/Dehio_7_Rome_Lateran_Battisterio_Section.jpg

Abb. 15:

Grundriß des Lateranbaptisteriums in seinem gegenwärtigen Zustande nach Georg Dehio
Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a9/Dehio_7_Rome_Lateran.jpg

Abb. 16:

Ansicht des Inneneren des Lateranbaptisteriums

Quelle: http://www.kirikou.com/italia/roma/Roma_2007/S_Giovanni_in_Laterano/Battistero/Battistero12.jpg

Abb. 17:

Ursprüngliche Gestalt des lateranischen Baptisteriums vor seiner Umgestaltung im 17. Jahrhundert

Quelle: <http://redalyc.uaemex.mx/redalyc/html/369/36908001/3690800100016im.jpg>

Abb. 18:

Baptisterium der Kathedrale von Ravenna (Baptisterium des Neon)

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/60/Bapistry_of_Neon.jpg?uselang=de

Abb. 19:

Baptisterium der Arianer (heute St. Maria in Cosmedin)

Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1a/Baptistry.Arians02.jpg?uselang=de>

Abb. 20:

Ansicht des Inneneren des Ravennatischen Baptisteriums der Kathedrale

Quelle: <http://www.flickr.com/photos/jere7my/4018936352/in/photostream/> 1

Abb. 21:

Baptisterium der Kathedrale, blick in das Taufbecken, links die Ambo

Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Bapistry_of_Neon_02.jpg&filetimestamp=20080514112214

Abb. 22:

Ansicht des Inneneren des Ravennatischen Baptisteriums der Kathedrale

Quelle: http://www.songsouponsea.com/Promenade/Battistero_Neoniano_Ravenna5thcent.jpg

Abb. 23:

Baptisterium der Kathedrale von Frejus

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e7/Frejus_Baptisterium.jpg

Abb. 24:

Baptisterium des Domes von Florenz

Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/53/Baptisteriumganz.jpg>

Abb. 25:

Innenansicht der Kuppel des Baptisteriums des Domes von Florenz

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/Florence_baptistry_ceiling_mosaic_total_view.jpg

Abb. 26:

Paradiespforte (Lorenzo Ghiberti)

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/85/The_Gates_of_Paradise-General_view.JPG

Abb. 27:

Baptisterium des Domes zu Pisa

Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c5/PisaBaptistry20020323.JPG>

Abb. 28:

Inneres des Pisanischen Baptisteriums

Quelle: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/73/Pisa-battistero01.jpg?uselang=de>

Abb. 29:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/93/Tomb_of_Jesus%2C_Holy_Sepulchre_2010_3.jpg?uselang=de

Abb. 30:

Inneres von Santa Constanza in Rom

Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2d/Santa_Costanza_Interior.jpg?uselang=de

Abb. 31:

Baptisterium des Domes von Bergamo

Quelle: http://v2.cache4.c.bigcache.googleapis.com/static.panoramio.com/photos/original/39687169.jpg?ir=1&redirect_counter=2

